

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar ist in der Mittnachtsstunde vom Dienstag zum Mittwoch seinen Leiden erlegen. Er war am 31. Juli 1844 zu Weimar geboren und hat sich am 26. August 1873 zu Friedrichshafen mit der Prinzessin Pauline von Sachsen-Weimar-Eisenach vermählt. Ein Erlass des Großherzogs gibt den Tod des Großherzogs Karl August kund, sowie den Uebertrag des erbgroßherzoglichen Titels auf den ältesten Sohn des Verstorbene, den Prinzen Wilhelm Ernst.

Staatsminister v. Bötticher soll nach einer Meldung des Rhein. Cour. nach der Entlassung des Grafen v. Caprivi ein Schreiben an den Kaiser gerichtet haben, worin er sagte, falls der Kaiser Vertrauen zu der jetzigen Regierung nicht mehr habe, stelle auch er ein Portefeuille zur Verfügung. Der Kaiser antwortete in einem huldvollen Schreiben, daß er die Demission ablehne und überlaube an v. Bötticher am folgenden Tage zu dessen silbernen Hochzeit unter Glückwünschen eine große Standuhr als Geschenk.

Die Umsturzvorlage hat dem Bundesrat in seiner am Dienstag abgehaltenen Plenarsitzung vorgelesen und wurde den ständigen Ausschüssen überwiesen, ebenso die neue Vorlage betr. die Bestrafung des Sklavenraubes und Sklavenhandels. In derselben Sitzung wurden die Etats des Reichseisenbahnamts, des Rechnungshofes und der Reichseisenbahnen angenommen.

Eine für den deutsch-russischen Grenzverkehr hewesentliche Erleichterung dürfte demnächst dadurch herbeigeführt werden, daß die Gültigkeit der Legimitationskarten, die jetzt sieben Tage betragen, auf zwei bis drei Wochen erhöht werden soll. Von dem russischen Finanzministerium soll bereits die Zustimmung zu dieser Erleichterung gegeben sein, die übrigens im russisch-österreichischen Grenzverkehr schon seit längerer Zeit besteht.

Eine Reform der Reichsversicherungsgesetzgebung, und zwar durch Einführung einer allgemeinen Versicherung, wird jetzt auch von Sachsen aus angeregt. Der sächsische Landeskulturrat wird sich demnächst mit einem Antrag seines Ausschusses zu beschäftigen haben, wonach die Reichsregierung ersucht werden soll, Erhebungen darüber anzustellen, ob es thunlich und geraten erscheint, die sämtlichen Versicherungsanstalten, Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung, in Verwaltung und Beiträgen zu vereinigen und zu bestimmen, daß jeder Deutsche von einem bestimmten Lebensjahre an, ohne Rücksicht auf Stand, Gewerbe, Vermögen und Geschlecht, versicherungsberechtigt, bis zu einem Einkommen (oder Einkommensteil) von 2000 M. aber versicherungspflichtig ist.

Während der wahren Schuldigen an den schandvollen Vorgängen in Kamerun, der Kanzler List, bisher mit einem blauen Auge davongekommen ist, muß der an jenen Vorgängen eigentlich völlig unschuldige Gouverneur v. Zimmerer — er befand sich während der beklagten Meuterei auf einem längeren Urlaub in Europa — als Sündenbock herhalten. Wie die „N. A.“ melden, ist in der Verwaltung unserer westafrikanischen Kolonie Kamerun infolge der Personenswechsel bevorstehend, als zunächst Herr v. Zimmerer von seiner Stellung als Gouverneur zurücktritt. Für ihn würde der bisherige oberste Beamte von Loga, Herr v. Puttkamer, zum Gouverneur von Kamerun aufrücken. An Herrn v. Puttkamer's Stelle in Loga würde Herr v. Dörren treten, der bis dahin als Bezirksamtssekretär in Kamerun beschäftigt war.

Oesterreich-Ungarn.

Franz Rostsch brachte am Mittwoch in Nyireghyza einen begeisterten Toast auf den König von Ungarn aus. Er erfüllte eine patriotische Pflicht, sagte er, wenn er durch seine fortwährend wiederholten Lokalitätskundgebungen auch das letzte Mißverständnis, wie es in Debreczin entstanden sei, beseitige. Dieses Mißverständnis habe nur entstehen können, weil der Saal, wo das Bankett stattgefunden habe, so

Die rechte Gabe.

(Fortsetzung.)

163

„Verschlingen Sie schon wieder, Inez?“ schmolte Andy. „Es ist nicht hübsch vom Grafen, daß er Sie nicht zu unterhalten versteht.“

„Ich habe nur etwas Eiliges zu besorgen,“ murmelte Inez vorlegen und wurde gewiß —

„Nicht wiederkommen!“ ergänzte Andy lachend. „Ach, Inez, ich kenne Sie schon sehr genau, wir modernen Weltländer langweilen Sie allzu leicht. Bitte, vergessen Sie wenigstens nicht Ihr Versprechen, mich morgen zu besuchen.“

Unbekümmert um Wallmors Schelten sprang Komtesse Andy auf, um sichtlich Inez' Hände zu erfassen. „Ich werde Ihnen bitterböse, Inez, wenn Sie nicht kommen.“

„Ich habe es ja einmal zugehört,“ entgegnete diese ruhig.

„Aber nicht nur deshalb, sondern weil Sie mich auch ein bißchen lieb haben, wie?“ drängte Andy.

Sie legte schmeichelnd ihren Arm um Inez' stolzen Nacken.

„Gewiß, habe ich Sie gern, Komtesse, sonst säme ich wahrlich nicht. Ich gehe überhaupt selten aus, besuche eigentlich nur den alten Onkel, der zugleich mein Lehrer ist.“

„Das ist hübsch von Ihnen.“ Andy hauchte einen Kuß auf Inez' glühende Wangen. „Wollen Sie mich nicht einmal zu diesem Gelehrten mitnehmen?“

„O nein, dahin wollen Sie nicht. Sie würden

lang und überdies so lärmfüllt gewesen sei, daß die Zigeunerkapelle, die am unteren Saale Ende gesessen, nicht habe hören können, daß am oberen Saale ein Toast auf den König ausgebracht würde, gleich wie am oberen Ende niemand habe hören können, daß die Zigeuner ein Schmaßlied spielten. Er erhebe sein Glas auf das Wohl des gekrönten Königs von Ungarn. (Branfende, langanhaltende Oefenruhe.)

Frankreich.

Die Madagaskarfrage hat zu einer Ministerkrise Veranlassung gegeben. Der Kriegsminister Mercier will für die Madagaskartruppen 8000 Mann Fußvöll und die Reiterregimenten algerischen und kolonialen Beständen, 4000 Mann, die Artillerie und die technischen Truppen dem festländischen Heer entnehmen. Der Seereschahschah aber widerlegt sich jeder Schwächung des Festlandheeres. General Mercier ist einer Meldung der „Börs.“ zufolge entschlossen, zurückzutreten, wenn die Kammer dem Seereschahschah recht gibt.

In der Kammer begann Donnerstag vorüberfüllten Tribünen die Beratung über den Feldzug gegen Madagaskar; 4 Redner erklärten sich gegen eine kriegerische Expedition, drei andere sowie der Regierungs-Vertreter für eine solche. Dann wurde die Besprechung vertagt.

In der französischen Kammer hat die Kundgebung für den Zaren Anlaß zu einem heftigen Aufruf gegeben. Wie gemeldet wird, fragte der Abg. Jules Guesde gelegentlich einer Anfrage über die Roubairer Verhältnisse, daß die Republik nur scheinbar bestehe.

In den Gemeinden,“ rief er, „haben wir noch immer unsere Kaiser, Könige, Zaren.“ Darauf großer Lärm. Guesde: „Ich wundere mich nicht, daß mich bei der Nennung des Zaren diejenigen unterbrechen, die den Zaren als ihren Zaren in Anspruch nehmen.“ Bouge: „Ja, wir nehmen ihn als unseren Zaren in Anspruch.“ Guesde: „Wir sind Franzosen und Republikaner; wir sind weder Kosen noch Jarendiener!“ Langer, heftiger Lärm. Guesde: „Auch ich die Russenfreund daran erinnern, daß der Zar 1870 Frankreich erwürgen ließ.“ Neuer Lärm, der Guesde's Stimme minutenlang überdarrt; da Guesde dann von Roubair sprach, war der russische Zwischenfall beendet.

Figaro erzählt eine Schauerergeschichte vom Treiben der Spione in Frankreich. Kürzlich sei versucht worden, zwei Modelle der neuen Schnellfeuerkanone zu stehlen, die der Kriegsminister in einem beverwahrten Bahnhof von Paris nach Bourges und Calais schickte und von deren Abendung außerhalb des Ministeriums niemand Kenntnis hatte. Das Blatt berichtet, daß 122 Spione demnächst ausgewiesen werden sollen. Eine den Zeitungen zugestellte Note der „Agence Havas“ bestätigt die Meldung des „Figaro“, daß die Siegel, die an den Türen eines Waggons, in dem sich wichtige Bestandteile der neuen Kanone befanden, angebracht waren, verschwunden seien, doch stehe es noch nicht fest, ob dies Verschwinden auf einen Zufall oder auf eine verbrecherische Handlung zurückzuführen ist. Im übrigen seien alle Spionen unberührt angekommen und zeigten keinerlei Spur des Versuches eines Einbruchs.

Italien.

Der italienische Schatzminister Sonnino und sein Kollege, der Finanzminister Boselli, sollen sich nun über die notwendigen Reparaturen, die sie dem Parlamente vorzuschlagen werden, endlich geeinigt haben. Es sollen erpart werden: Bei den Ministerien der Finanzen, des Unterrichts und des Ackerbaues zusammen 3 Millionen; bei den öffentlichen Arbeiten 5 Millionen; beim Justizministerium (ohne Verminderung der Richter und Gerichte) 2 1/2 Mill.; beim Schatzministerium 1 Million, eine halbe beim Post- und Telegraphen-Ministerium, schließlich am Kriegs- und Marine-Daushalt 10 Mill. Wie man diese herauszuschlagen wird, ohne die Kadrez zu verringern, ist namentlich nach den Beschläffen der vielbesetzten Generalskommission vorläufig nicht klar.

Der französische Kapitän Romani

wurde von dem Gerichtshof in San Remo wegen Spionage zu 14 Monat Gefängnis und 1200 Lira Geldstrafe verurteilt.

Spanien.

Der Anarchist Salvador, der Urheber des Attentats in Teatro Pico, ist am Mittwoch in Barcelona hingerichtet worden. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen.

Asien.

Die japanische Regierung hat auf die Anfrage des amerikanischen Gesandten in Tokio, ob die amerikanische Vermittelung Japan genehm sei, geantwortet, Japan würde zwar das Gefühl der Freundschaft, von der Amerika beseelt sei, anderseits aber bei der Erfolg der japanischen Waffen ein derartiger, daß Japan meinte, China müsse Japan direkt Vorschläge machen. — Nach einer neueren Meldung aus Washington hat jedoch Japan den amerikanischen Gesandten in Tokio als Vermittler für etwaige Friedensvorschläge Chinas angenommen.

Das Heergesetz der Japaner steht den europäischen in seinen Ansprüchen an die Opferwilligkeit der Bevölkerung wenig nach. Der japanischen Verfassung zufolge ist jeder körperlich tüchtige Japaner vom 17. bis zum 40. Lebensjahre militärfähig. Aber nur im Falle eines feindlichen Einalles werden junge Leute unter 20 und Männer über 32 Jahre zu den Fahnen gerufen. Der Japaner dient drei Jahre aktiv. Nach dem letzten japanischen parlamentarischen Ausweis ist die japanische Armee wie folgt zusammengesetzt: Stehendes Heer: (Männer von 20 bis 23 Jahren) 69 097 Mann. Aktive Dienstzeit 3 Jahre. Erste Reserve: (von 23 bis 27 Jahren) 92 904 Mann. Zweite Reserve (von 27 bis 32 Jahren) 106 109 Mann. Bis jetzt hat Japan 125 000 Mann nach Korea und China geschickt.

Von Nah und Fern.

Die Behringische Entdeckung des Diphtheritis-Serums soll eine wesentliche Erweiterung erfahren durch die Professor Behring nunmehr auch gelungene Herstellung eines Typhus-Serums. Der Typhusbacillus war schon der älteren medizinischen Forschung bekannt. Durch die neuere Entdeckung der Serumtherapie wäre indessen überhaupt erst der Weg gezeigt, die individuelle Kraft dieser Krankheitserreger zu fassen. Sollte es mit dem Typhus gelingen, so wäre dadurch eine Bahn gewiesen, allen Bacillenarten erfolgreich zu Leibe zu gehen, und der bis dahin oft ohnmächtigen Therapie eine neue, gute Aussicht eröffnet. — Man wird aber gut thun, diesen in Aussicht gestellten Kampf gegen die Spaltwille mit miltzranischen Bakterien zu betrachten und keine überchwänglichen Hoffnungen daran zu knüpfen. Das Tuberkulose hat gründlich Fiasco gemacht, das Diphtheritis-Serum hat sich noch keineswegs bewährt; geholsten hat letzteres freilich den höchster Farbenwerken, deren Aktien es tüchtig auf die Beine geholt hat; also Vorsicht!

Degradiert nach dem Tode hat die Stadtverordneten-Verammlung von Bittenberg den früheren Bürgermeister Dr. Schild. Bei der Entfestigung Bittenbergs und der damit verbundenen Anlage neuer Straßen wurde einer derselben der Name des Bürgermeisters Dr. Schild, der sich um die Entfestigung Bittenbergs hochverdient gemacht hat, beigelegt. Infolge der bekannten Vorgänge (Unterjagungen), die Dr. Schild mit freiwilligem Tode geübt, hat die Stadtverordneten-Verammlung jetzt beschlossen, den Namen Schildstraße aufzugeben und der Straße den Namen „Wallstraße“ beizulegen.

Durfste Geschworene. Bei der jüngsten Verhandlung des Schwurgerichts in Düsseldorf über einen Raubmord an Arrath ist, wie man der „Börs.“ schreibt, ein Zwischenfall vorgekommen, der, so lange die Schwurgerichte in Preußen bestehen, wohl noch nicht dagewesen ist. Als nach Schluß der Beweisaufnahme die Geschworenen ihren Spruch fällen sollten, zogen sie sich anstatt in ihr Beratungszimmer in eine dem Gerichtsgebäude gegenüberliegende Wirtschaft zurück, um sich zunächst für ihre schwere Arbeit zu stärken, und mühten erst durch einen Gerichts-

diener im Auftrage des Gerichtshofes zurückgeholt werden. Die beiden Raubmörder, Gebrüder Birz, wurden dann für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt, ihr Verteidiger aber gab sofort zu Protokoll, daß er die Revision einlegen würde, weil sich die Geschworenen aus dem Gerichtshof entfernt hätten. Die ganze Verhandlung ist infolge dieses geradezu unbegreiflichen Verstoßes der Geschworenen ungültig und wird vom Reichsgericht kassiert werden, der Staat aber hat das Vermögen, die durch den Gerichtsdiener noch dazu bereitete Stärkung der Geschworenen mit der Wiederholung der Verhandlung, wozu sämtliche Zeugen wieder geladen werden müssen, und den sich daraus ergebenden bedeutenden Kosten bezahlen zu müssen.

Der „grobe Wilhelm“. In Jena ist dieser Tage der Wirt der Wilhelmshöhe, Wilhelm Kramer, gestorben. Unter dem Namen „der grobe Wilhelm“ war er bekannt als Original. Seine „altdeutsche Bierknebe“, wie er sie selbst genannt, gleich eher einer Käuserkammer als einer Gaststube. Kreibe zum Bereuwigen lag stets zu jedermanns Gebrauch bereit. Das Zimmer war tapeziert; noch hatte Wilhelm, damit die „Kreibe das schöne Muster nicht immer so vollschmieren konnten“, die Tapete verkehrt, mit der gemusterten Seite an die Wand kleben lassen. Das Anekdote „Sie“ gab's in seinem Sprachschah nicht. Der Großherzog von Sachsen-Weimar, der einmal dahin gefahren wurde, um die schöne Aussicht über Jena und das Saalthal zu genießen, beschwerte sich über den schwierigen Aufstieg bis zur „Wilhelmshöhe“. Wilhelm entgegnete ihm mit der gleichgültigen Wiene von der Welt: „Da wärst du doch unten geblieben!“

Während des Gottesdienstes feuerte in einer dichtbesetzten Kirche zu Köln Donnerstag vormittag ein arbeitsloser Mensch einen Schuß auf sich selbst ab, ohne sich zu treffen; der Mann wurde verhaftet.

Seinen Schwiegerohn erstach in Köln ein bejahrter Mann, als letzterer die Waffe gegen ihn richtete. Der Mörder wurde verhaftet. Das Opfer war ein bisher unbekannter 27jähriger Mann.

Um eines Gutes willen. Ein Inasse des Mittwoch abend in Köln eingelassenen oberösterreichischen Schnellschneiders, angeblich ein Frankfurter Reisender, stürzte sich, als ihm kurz vor Köln der Blind den Hut entführte, aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge und wurde tödlich verletzt dem Hospital übergeben.

Erstschossen Sträfling. Aus dem Judenthause in Waldheim i. Sachl. verließte ein mit 51. Jahr Zuchthaus bedachter Sträfling zu entfliehen. Der Wachtposten machte hierbei von seiner Schutzwaffe Gebrauch und verwundete den Entfliehenen so schwer, daß dieser nach kurzer Zeit seinen Wunden erlegen ist.

Gefährliche Kresser. Wie man aus Thüringen berichtet, konnte bei einem kürzlich in Rasthütte ausgebrochenen Brande die Ortfeuerwehr mit ihrer Feuerbrücke nicht in Bittfamtet treten, weil die neuen noch ungebrauchten Schläuche von — Ratten völlig zerfressen waren!

Vom Ehepaar Gerlach. Zum Antrag auf Revision des Urteiles des Erfurter Schwurgerichts haben sich die Gerlach'schen Eheleute bis jetzt noch nicht entschlossen. Ihre Verteidiger haben ihnen als ausfluchtlos davon abgeraten. Das Vermögen, das einige Hunderttausend Mark betragen soll, ist vorläufig behördlich beschlagnahmt worden. Der ganze Prozeß hat an 20 000 M. gekostet, an 2000 M. erhielten allein die Verteidiger. Die Verpflegung während der Strafzeit der Beurteilten wird sich auf 5000 Mark belaufen. Dieser Tage wurden sie von ihrer Tochter im Gefängnis besucht; die erste Frage der Frau G. ging — nach dem neuen Blatte an der Palme zu Hanse. — Frau Oberförster Gerlach, so wird der Thür. Bz. aus Jmenau geschrieben, steht bei den älteren Einwohnern des Ortes wegen ihrer Herrschsucht und Härte noch in gutem Andenken. Wie hart der Mann unter der Fuchtel der Frau stand, mögen folgende Geschichtchen beweisen, deren Wahrheit verbürgt ist: Als einst das Fortipersonal von-

zusammen, und geschah es einmal, daß Andy des Verlobten erwähnte, so that sie es in selbstsam gleichgültiger Weise. Später bemerkte sie belläufig, gegen Weihnachts werde sie voraussichtlich Gräfin Brittwin sein. Eine dieser Schatt hatte dabei ihr reizend sonniges Gesicht geübt, die lachenden Lippen schlossen sich in stummer Pein.

Inez sah erschrocken auf die junge Brant, die sie bisher nur strahlend heiter gesehen. Und warum sprach Andy in dieser milden, oberflächlichen Weise von ihrem Verlobten. Kamte oder würdigte sie ihn nicht? Inez konnte nicht anders, sie meinte still, es geschähe dem Grafen mit dieser Denkfungsart ein Unrecht. Dann erfasste sie plödhlich Andy's kleine Hand, an der fast verdeckt unter jwelendblühenden Ringen die schlichte Verlobungsstempel harrte. „Sind Sie glücklich, Andy?“ fragte sie läh.

„Wie kommen Sie nur darauf, Inez? Das hat mich noch niemand gefragt, weil es ja selbstverständlich ist. Sehe ich etwa unglücklich aus? Ich bitte Sie, unter meinen Fremdbinnen daheim ist nicht eine, die mich nicht glühend beneidete. Was nennen Sie Glück, Inez?“

„Ich? Wie sollte ich es kennen? — Viel leicht wäre ich glücklich, wenn ich wieder arbeiten könnte.“

„So können nur Sie denken, mit Ihrer hohen, wekkenden Seele.“ entgegnete Andy ernst bewegt. „Wir anderen gewöhnlichen Sterblichen sind aber für den irdischen Genuss geschaffen. So wünschen wir uns gar Verschiedenes, immer aber ein stills Glück von dieser Welt, in der wir einmal leben müssen.“ Sie

feuzte. „Ich bin ein ganz materielles Geschöpf, Inez. Ein Dasein im Glanz und Schimmer einer bevorzugten Rangstellung, das ist's für mich — ein Ziel, aufs innigste zu wünschen.“

Inez erhob sich. Eine heiße Angst drannete ihr im Herzen. Ob um Andy, um Darald oder gar um ihr eigenes Heil, sie wußte es nicht zu sagen. Aber es trieb sie mächtig fort und Andy's süßestes Schmideheln hielt sie nicht.

„Sie sind ein sonderbares Menschenkind, Inez, lange halten Sie es nie unter uns andern aus. Aber meine Brautjungfer müssen Sie werden, Ihr Vater hat es mir schon halb und halb zugehört. Machen Sie sich nur mit dem Gedanken an ein hochzeitlich Gewand vertraut.“

„Es hat ja noch Zeit,“ murmelte Inez. Dann eilte sie heim in den stillen Frieden ihres Hauses.

Am der Pforte ihres väterlichen Gartens traf sie auf Graf Darald. Er kam aus der Villa.

„Ich habe Ihrem Vater eine Stunde seiner kostbaren Zeit geraubt, Fräulein Inez. Es geschah mir nicht. Er arbeitet zu viel, er sollte sich schonen.“

Sie haben recht, und ich danke Ihnen, Graf Brittwin. Ich selbst vermag leider nicht viel über ihn; seine zunehmende Schwäche beängstigt mich, und doch kann ich ihn nicht von der Arbeit zurückhalten.“

„Vielleicht sollten die Sitzungen der Komtesse aufhören einstweilen,“ meinte Darald zögernd.

Inez' bekümmertes Gesicht erhellte sich. „Bitte, stellen Sie selber ihm das vor,“ sagte sie hastig.

„Wie leicht es ihr wird, uns zu melden,“